



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# **Digitales Archiv**

## **Botschaft der Berge**

**23.06.1986**

### **Digitales Archiv**

Shelf Mark: 1.3.1.46.21

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-28362](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-28362)

Bisraprivat am Lauson: 23.6.1986  
Tyrolia AT-DAI 1.3.1.46.21

46

VERLEGENHEIT

46

Einführung: Die Bekleidungs-  
welt abgelehnt das in die-  
sem Raum versammelten  
fülle der geiten, sowohl  
lebendig wie Menschen reprä-  
sentiert, als auch in den  
langen Reihen der Bücher  
und Bände. Der Aufwand  
der Stücke scheint für  
mein Erschwindens Elabo-  
rat etwas unproportional.

1)

Aber wenn ich das Nächst-  
liegende ergreife, so ist  
dies die Europisierung des  
DANKES. Es ist in einer  
Welt der Dankbarkeit ka-  
für geschrieben, dass der  
Herr Gott einem diese Seite  
des Daseins weit den  
Bogen aufgeschlagen hat.  
Es ist ein Dank, der weit  
zurück reicht, bis zu jenem  
Defnerfoto von Sexton und  
Habicht, das mich in der  
Brisithsche verborgen, und  
in jedem Kubus stand hervor-  
gehollt, vom Flanzenen nach  
Karelien, Lappland in alle  
Winkel verschlagen hat, die  
so viel Trübsal gebracht  
haben. Dank auch an viele  
liebe Menschen, Freunde, fa-  
milien, Jugendgruppen,  
Hilfswörter, Bergführer,  
mit denen ich in die Berge  
gehen durfte. Dank an den  
den jahrelang geduldig  
mit vornehmen drängenden  
D Tischler (Er konnte ja  
nicht gut zu einem Bi-  
shop Vagen, nach ein-  
mal weiter, zu Sämsen,  
Kobdenen und solchen Sit-  
toren der Situation mit-  
sprechen hätte.) Dank an  
den Verlag, die Fotografen,  
die Mitarbeiter der Tyrolia  
die bis zum Handwerklichen  
Sinn gearbeitet haben.



Von eben, was schon da ist.  
 Es geht um diesen inneren  
 Reichtum des Bergeslebens,  
 aber auch um alpine Sensation  
 und Superleistung, weil dem  
 Blick auf dem Ober auf  
 das, was die Schipfung konnte  
 werden überaktiviert, organisiert,  
 organisiert, urbanisiert, intellektualisiert, desorientiert  
 und irritiert. Man  
 schon zufließen.

Begegnung mit dem Berg  
 als eine Chance des Menschlichen.

- (4) Auf diesem Weg von außen  
 nach innen stößt man  
 auch auf die religiöse  
 Dimension. Die Berge  
 sind unruhm, mystisch,  
 heilig, einladend, drohend,  
 nicht entzweielt, überwindend  
 persönlich und unglückliche Felsen.  
 Aber der Weg zum Ewigem  
 über den Berg ist so alt wie  
 die menschliche Kultur.  
 Und es ist ein Weg, den  
 auch heute für viele Menschen  
 schon behebbar, gangbar  
 ist. Ein wenig viel das  
 Blick auf diesem Weg  
 gelistet.

- (5) Es wieder wird an alle,  
 die diese Aufgabe für die  
 Sprache der Schipfung aus  
 gefahren, hat hier bei uns,  
 wo wir die Schipfung davon  
 was sich über Job auf-  
 trinkt, viel zu verstehen.  
 ständlich nehmen. Weil  
 an die Gärten, von denen  
 viele, viele für deren Gewinde  
 offenbar sind. Ein kleiner  
 Beitrag zur Transparenz

Sorge mit der ewigen lebendigen  
Freundenschaft von der sie  
sich die Erde.

Insoweit ist es auch fast  
nicht so notwendig, wenn  
ein Biograph ein solches  
Thema aufgreift (Joh  
König hat vor allem, das  
man sagt - na, zu 10, was  
hat der Zeit!)

Das Buch handelt sich auch  
an die, die nicht mehr  
Berg steigen können, aber  
zürückkrähen.

- 6) Wenn ich zum Schluss  
mich frage, wo ich das  
kleine Buch in der oberste  
den Literatur mit geistl.  
haltung einordnen  
würde, dann würde ich  
sagen: Ich stelle mich  
mit diesem Buch ganz  
hinter die Augen  
reihe derer an, die den  
Sammengesang des let.  
Kaiserthums für das  
Schicksal Lied der zweiten  
christlichen Jahrtausend  
halten.

DER BISCHOF VON INNSBRUCK



Ansprache von Bischof Dr. Reinhold Stecher anlässlich der Präsentation des Bildmeditationsbandes "Botschaft der Berge" in der Buchhandlung Tyrolia am 23.9.1986

Lieber Herr Generaldirektor ! Herr Bürgermeister ! Lieber Herr Abt ! Verehrte Landesräte ! Ich darf jetzt die Titulaturen abbrechen und sagen: Meine lieben Gäste !

Es umgibt mich natürlich zunächst hier ein Meer von Verlegenheit, denn angesichts der hier im Raum versammelten Fülle des Geistes, und zwar sowohl lebendig in Menschen repräsentiert, wie auch in den Büchern, Stellagen und den Bänden, die hier stehen, angesichts dieser geballten Präsenz des Geistes gerade in diesem Raum der theologischen Abteilung der Tyrolia muß ich sagen, finde ich den Aufwand dieser Stunde für mein Werk, für mein bescheidenes Elaborat etwas unproportioniert. So wars gar nie gedacht.

Aber wenn ich das Nächstliegende ergreife, was mich bewegt und was mich auch beim Schreiben bewegt hat, so ist das doch die Empfindung des Dankes. Das Buch ist schon in einer Welle der Dankbarkeit geschrieben für diese Sonnseite des Lebens, die mir der liebe Gott mit den Bergen aufgeschlagen hat. Es sind ja nicht nur Sonnseiten, die aufgeschlagen werden, aber die Berge sind es doch immer gewesen. Und das geht weit zurück. Ich kann mich erinnern, daß ich in den fünf Jahren des Krieges in meiner Brusttasche immer ein Defner-Foto mitgeschleppt habe und das hat mich begleitet durch die Eiswüste in Nordrußland und dann nach Karelien, Lappland und überall hin, in allen diesen Jahren, die eigentlich nur geprägt waren von Blut und Dreck und Brutalität. Und dieses Defner-Foto, das in einem bejammernswerten Zustand war, weil es mich in alle Unterstände begleitet hat, dieses Defner-Foto mit der Serles und dem Habicht, mit dem bin ich fünf Jahre durch die Gegend gegangen und ich bin sogar mit ihm nach Hause gekommen. Seitdem hat es sich so gefügt, daß ich eigentlich durch meine pastorale Tätigkeit mit den Bergen in Kontakt gekommen bin und so bewegt meine Dankbarkeit sich in

dieser Stunde in besonderer Weise gegenüber all den vielen lieben Menschen und Freunden, den Familien, den jungen Menschen, den Jugendgruppen, den Hüttenwirten, den Bergführern, all den vielen Menschen, mit denen ich in die Berge gehen durfte.

Dank gilt natürlich auch der geduldig und vornehm drängenden Art des Herrn Dr. Tischler. Er konnte ja nicht gut sagen: "Du Summser, mach endlich einmal weiter", weil man das zu einem Bischof ja nicht gut sagen kann, aber die Situation hätte an und für sich durchaus zu solchen Aussagen berechtigt. Ich danke dem Verlag, lieber Herr Generaldirektor, ich danke den Photographen. Ich glaube, viele Bilder, die drinnen sind, hinter denen steht unendlich viel Mühe und Geduld, bis man zu solchen Schüssen kommt. Ich danke allen Mitarbeitern in der Tyrolia bis zum Handwerklichen hinunter. Ich glaube, es ist wirklich sehr, sehr schön gemacht worden. Und ich danke natürlich Ihnen und den vielen, die dieses Büchlein wohlwollend aufgenommen haben, viel wohlwollender als ich je erwarten konnte.

Wenn ich es in einen etwas größeren Rahmen hineinstellen darf, dann möchte ich sagen, daß wir uns heute der Natur, der Schöpfung, etwas anders nähern müssen als auf weiten Strecken dieses Jahrhunderts. Wir haben uns auf weiten Strecken dieses Jahrhunderts der Schöpfung genähert mit einer herrischen Geste, mit der man sich die Erde untertan macht, in einer falschen Auslegung der Genesis. Es ist die Geste des Machens, des Gestaltens, des Manipulierens, des Veränderens, des Raffens, des Verfügens, des Benützens, des Gebrauchens. Bis zu einem gewissen Grad ist das natürlich immer alles notwendig, aber wir wissen, daß wir heute die Weltstunde haben, in der wir uns der Schöpfung mit anderen Gesten jedenfalls auch und akzentuiert und vermehrt nähern müssen, mit den Gesten des Horchens, des Schauens, des Besinnens, des Hinterfragens. Mit jener Geste der Behutsamkeit, mit der man einen kleinen Käfer aufhebt und betrachtet und wieder niedersetzt, damit

ihm ja nichts passiert, daß er ja nicht verletzt wird. Ich glaube, daß sich diese Geste der Ehrfurcht und der Behutsamkeit heute durchsetzen muß bis hinein in den Raum der Technik, bis hinein in den wirtschaftlichen Raum des Tourismus usw. Denn diese andere Geste - wir wissen wie bedrohlich sie geworden ist. Und es ist zunächst, zuallererst auf der menschlichen Ebene schon darum gegangen, daß wir der Welt der Berge mit dieser Haltung, mit dieser Geste begegnen, weil ich zutiefst überzeugt bin davon. Selbstverständlich braucht es auch Kritik. Und ich verstehe, daß manche Leute heute hart kritisieren, daß es hie und da so etwas gibt wie einen negativen Affekt. Aber wir wissen auch, daß dieser negative Affekt gegenüber allen Dingen, die heute sind - das kann einmal dazu führen, so wie bei Sartre, für den die Begegnung mit der Natur gekennzeichnet ist durch sein berühmtes Steinerlebnis, sein Grundgefühl ist das des Ekels. Und unser Grundgefühl muß trotz allem das des Ja sein, das des Geschenkes und das der Dankbarkeit. Das ist das erste.

Nun glaube ich auch, daß das Bergerlebnis an sich eine besondere Intensität hat. Es besteht kein Zweifel, daß es wahrscheinlich nicht viele Sportarten gibt, in denen sich so viele Werte versammeln wie im Bergsteigen. Wenn man bedenkt, von den biologischen Werten her gesehen, aber auch von den rein sportlichen der Bewegung, dem Gesunden, das mit dem Wandern und Klettern verbunden ist, weiter über die Kameradschaft, über die sozialen Werte, die da drinnen sind, dann kommt das Erlebnis der Schönheit, die ästhetischen Werte. Es ballt sich so vieles zusammen im Bergerlebnis und auf der anderen Seite haben viele Menschen dieses Erlebnis. Aber es schwingt irgendwo in ihnen dumpf, es wird gefühlt, unausgesprochen, unausgesagt. Das Buch möchte diesen unausgesagten, nur halb bewußten Reichtum vielleicht ein wenig zur Sprache bringen. Es hat mich sehr gefreut, wenn Bergsteiger, die das ihr Leben lang getan haben, und zwar durchaus im Sinne eines Leistungsbergsportes, gesagt haben, hintergründig habe ich eigentlich viele dieser Dinge,

die da gesagt sind, doch so gefühlt, so ist es. Der alte Sokrates hat ja gesagt, das alles Bilden und Lehren eigentlich ein Erinnern sei, ein Wachrufen von etwas, was schon im Menschen da ist. Es geht also um diesen inneren Reichtum des Bergerlebnisses und abseits jetzt von der alpinen Sensation. Es ist ein Buch für jeden, der die Berge liebt, sei es nun im sechsten Grad oder sei es nur am Grammatboden. Und wenn ich sage, es bringt keine Sensation, so sollte es doch ein wenig eine Sensibilisierung bringen, für das, was die Schöpfung heute einem überzivilisierten, organisierten, urbanisierten, intellektualisierten, desorientierten, manchmal irritierten Menschen zuflüstert. Ich glaube, daß die Begegnung mit dem Berg eine gewisse Chance des Menschlichen ist und das nicht nur so aus theoretischer Überlegung, sondern doch aus einer vielfältigen beglückenden praktischen Erfahrung. Auf dem Weg von außen nach innen stößt man unbedingt auch in diesem Bereich auf die religiöse Dimension. Die Berge sind nun einmal vornehme, zurückhaltende, einladende Prediger, nicht wortreiche, überredende, peinlich zudringliche Zeloten, sondern vornehme Führer zum Tieferen. Aber der Weg zum Ewigen über den Berg ist so alt wie die menschliche Kultur. Und es ist ein Weg, der auch heute für viele Menschen immer noch betretbar und gangbar ist. Und ein wenig will das Buch auf diesen Weg geleiten. Es wendet sich an alle, die diese Antenne für die Sprache der Schöpfung ausgefahren haben. Und ich glaube, es werden an und für sich, Gott sei Dank, immer mehr Menschen als weniger. Hier bei uns, bei den Einheimischen, wo wir die Schönheit, die sich an einem solchen Herbstnachmittag wie dem jetzigen über Innsbruck auftürmt, wo wir diese Schönheit wahrscheinlich viel zu selbstverständlich hinnehmen. Es wendet sich auch an die Gäste, von denen viele für diese Wunder der Berge sehr sehr offen sind. Insofern ist es auch ein kleiner Beitrag zur Tourismusseelsorge und hier muß ich ein wenig eine Verteidigung einlegen, ich könnte mir ja denken, daß Leute sagen: "Der hat aber auch für alle möglichen Sachen Zeit". Angesichts

der Tatsache, daß die Diözese Innsbruck höchstwahrscheinlich die fremdenverkehrsintensivste Diözese der Welt oder zumindest eine der fremdenverkehrsintensivsten der Welt ist, ist die pastorale Hinwendung zu dem Menschen, der hier auf Urlaub kommt und auf Erholung geht, bitte nicht einfach nur ein privates Hobby des Bischofs. Das Buch wendet sich auch an die und ganz bewußt an die, die nicht mehr Bergsteigen können, die also in der Situation sind wie ich, wo man langsam natürlich den alpinen Ergeiz notwendigerweise etwas abbaut und das also immer sanfter pflegt. Es wendet sich auch an die, die nicht mehr Bergsteigen können, aber noch zu den Bergen zurückträumen.

Wenn ich zum Schluß die Frage beantworten müßte, wo ich dieses kleine Buch in der christlichen Literatur und Geisteshaltung einordnen möchte, dann würde ich so sagen: Ich stelle mich mit diesem Buch ganz hinten in der langen Reihe derer an, die den Sonnengesang des Hl. Franziskus für das schönste Lied des zweiten christlichen Jahrtausends halten. Dankeschön.